UWE FÖRSTER

Sprache im Fernsehen Beobachtungen zum Sprachgebrauch in der ZDF-Nachrichtensendung „heute“¹

Die Nachrichtensprache ist fast ein Spiegel der Fernsehsprache schlechthin. Denn sie ist vielfältig: Berichte, Kommentare, Interviews. Die Interviewpartner sind Politiker, Experten, Kulturträger und Leute aus dem Volke. Entsprechend vielgestaltig ist die fachsprachliche, mundartliche und sozialschichtenspezifische Einfärbung der unterschiedlichen Textbeiträge einer Nachrichtensendung. Ab und zu gibt es sogar Minibeiträge mit Showeffekt, die dem Unterhaltungsbereich einen (wenn auch sehr bescheidenen) Platz in der Nachrichtensendung einräumen. Somit sind die Thesen 1 bis 3 von Erich Straßner auch auf die Nachrichtensendungen der heute-Redaktion (täglich 19 Uhr) anwendbar. Diese Sendung wird von der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) täglich sprachkritisch und sprachberatend begleitet. Beteiligt sind Margot Dietrich, Uwe Förster, Christa Joisten, Gerhard Müller, Franz Planatscher, Ingrid Samel und Helmut Walther, deren Dienst wöchentlich wechselt. Unmittelbar nach jeder Sendung wird die erste Sprachkritik telefonisch durchgegeben, damit sie in der „Manöverkritik“ berücksichtigt werden kann. Jeden Mittwoch diskutieren wir unser Wochenprotokoll mit den Redakteurinnen und Redakteuren in Mainz. Hilfsmittel unserer Arbeit sind der Mitschnitt und das Sprechermanuskript. Meine Ausführungen stützen sich auf die Beobachtung von ca. 700 Nachrichtensendungen. Aufgrund dieser Arbeitserfahrung erlaube ich mir, zu Erich Straßners Thesen 1 bis 3 Stellung zu nehmen.

These 1:

Der Text wird zugunsten des Bildes vernachlässigt (Text-Bild-Schere).

Für diese These sprechen folgende Berichtsthemen:

Sportereignisse (z.B. Tennisturniere) lassen sich durch das Bild unmittelbarer und komplexer vermitteln als durch Worte. Naturkatastrophen, Unglücksfälle und Verbrechen (z.B. die Gladbecker Geiselnahme im August 1988) wirken im Bild emotionaler als in der Sprache.

Gegen diese These spricht folgendes:

Auslandskorrespondenten „machen ihre Aufsager“ (so der Redaktionsjargon) häufig vor einem klischeehaften Bildhintergrund, etwa Joachim

---

¹ Erweiterte Lesefassung.

Holtz vor der Kremulkulisse, bisweilen tritt noch ein Interviewpartner hinzu. Häufig gibt es entbehrliche Bilder, die nichts weiter sind als überflüssiger Dekor zu den Meldungen, so ein Foto vom leeren Plenarsaal im Rathaus Schöneberg, als vor der letzten Wahl in Berlin (am 29. Januar 1989) die Rede war von der Mindestabgeordnetenzahl, von Überhangmandaten u.ä.

Ausgewogen ist das Verhältnis von Bild und Sprache bei kommentierten Graphiken (z.B. die Entwicklung der Arbeitslosenstatistik oder Trendmeldungen bei Wahlen).

Ergebnis:

Erich Straßners These 1 ist für die heute-Sendung kaum relevant, jedenfalls nach meinem persönlichen Eindruck, dieser stützt sich allerdings nicht auf eine systematische Untersuchung.

These 2:

Im Informationsbereich des Fernsehens herrscht eine elitäre Schreib- und Lesesprache statt der Sprech- und Hörsprache.

In den heute-Nachrichten gibt es sowohl die Schreib- und Lesesprache als auch die Sprech- und Hörsprache. Wir wollen hier nicht quantifizieren, sondern darstellen, was für welchen Sprachtyp charakteristisch ist.

Zeugen einer Sprech- und Hörsprache sind:

- Die saloppe Stilebene

Sprechsprache ist ungezwungen und locker; Wörter der „unteren Stil-schichten“ sind durchaus erlaubt²; Beispiele:

Zwei-Tage-Poker um leere Kassen³; auf Wunsch der Delegation aus dem Osten⁴ (Vorschlag: ... aus der DDR); das wirtschaftliche Aus bedeuten⁵; der parlamentarische Staatssekretär im Verteidigungsministerium will gehen⁶ (Vorschlag: zurücktreten); für Zahnersatz, Brillen

---

² Vgl. hierzu Wolfgang Fleischer, Georg Michel et al.: Stilistik der deutschen Gegenwartssprache. 3. Auflage. Leipzig 1979, S. 254.

³ Die folgenden Daten geben an, aus welcher heute-Sendung (19 Uhr) zitiert wurde. 04.12.1987.

⁴ 09.09.1987.

⁵ 08.12.1987.

⁶ 14.12.1988.

und Hörgeräte ... muß draufgezahlt werden⁷ (Vorschlag: An den Kosten für ... muß sich der Patient mehr beteiligen als bisher).

Die GfdS schlägt bisweilen vor, statt der saloppen die standard-sprachliche Stilebene zu wählen; sie hat dafür zwei Gründe: Die Wortwahl muß dem Gegenstand der Nachricht angemessen sein, wenn sie seriös bleiben soll. Außerdem: Die saloppe Ausdrucksweise wirkt meist expressiv. Ein Zuviel an Expressivität aber führt zu Monotonie.

- Verkürzte Formulierungen

In der Sprechsprache formuliert man „sprunghaft“, einzelne Satzglieder können unterdrückt werden⁸, man assoziiert sie zwar gedanklich, aber spricht sie nicht aus; Beispiel:

... daß es bei Ausreisen aus der DDR keine Obergrenzen geben werde⁹ (schriftsprachlich: ... daß die DDR die Zahl der Ausreisegenehmigungen nicht begrenzt).

- Anakoluthe

Wenn man ungezwungen und impulsiv spricht, so stellt sich das Anakoluth hin und wieder von selbst ein¹⁰, hier zwei Beispiele aus Korrespondentenberichten:

Trotz immer größerer Fahndungserfolge – die Rauschgifthändler bringen immer mehr Stoff in die Bundesrepublik.¹¹ Das Grenzsicherungssystem sei inzwischen so perfekt – hieß es heute in der Arbeitsgemeinschaft 13. August –, der Schießbefehl könne deshalb abgeschafft werden.¹²

Die GfdS macht auf Anakoluthe als Merkmale gesprochener Sprache aufmerksam, um so das Sprachempfinden zu schärfen; sie hütet sich aber, eine „regelgrammatische“ Umformulierung vorzuschlagen.

---

⁷ 16.12.1988.

⁸ Hierzu: Fleischer/Michel (Anm.2), S. 255.

⁹ 21.04.1988.

¹⁰ Vgl. hierzu Erhard Agricola, Wolfgang Fleischer, Wolfgang Protze (Hrsg.): Kleine Enzyklopädie: Die deutsche Sprache. Band II. Leipzig 1970, S. 1118.

¹¹ 25.01.1989.

¹² 11.08.1987.

– Syntaktische Ellipsen

Sätze ohne finites Verb. Dieses kann – wie soeben gezeigt – fehlen, wenn dadurch die Mitteilungsfunktion nicht beeinträchtigt wird, weil die Kommunikationssituation das volle Verständnis gewährleistet.¹³ Wenn die Nachrichtensendung beginnt, weiß jeder, daß über etwas berichtet wird; es müssen nur noch (wie in den Überschriften der Zeitung) die Themen genannt werden; Beispiele:

Gesprächsthema Nr. 1: das anhaltend schlechte Wetter¹⁴ ; Gedenken an den Arbeiteraufstand in der DDR am 17. Juni 1953¹⁵ ; Großdemonstrationen gegen die Rassentrennung in Südafrika – beim Evangelischen Kirchentag in Frankfurt.¹⁶

Zwischenbilanz:

Saloppe Stilelemente, verkürzte Formulierungen, Anakoluthe und syntaktische Ellipsen – das sind bereifte Zeugen für die Sprech- und Hörsprache in den heute-Nachrichten.

Da Nachrichtensprache meist aufgeschrieben und vorgelesen wird, stellen sich die Merkmale der Schreib- und Lesesprache gleichsam von selbst ein, begünstigt durch den Willen und die Pflicht, in kurzer Zeit (der durchschnittliche Korrespondentenbericht dauert 90 bis 100 Sekunden!) möglichst viel mitzuteilen.

Zeugen einer Schreib- und Lesesprache sind:

– Überdehnte Satzklammern

Sie überfordern das Speichervermögen vieler Zuschauer; Beispiel:

*Militante Schiiten hatten zuvor mit Anschlägen auf amerikanische Einrichtungen als Vergeltung für den Angriff der US-Marine auf iranische Ölplattformen gedroht.*¹⁷

Bis zu *gedroht*, dem Zielpunkt der Erwartung, muß der gesamte Satzinhalt gespeichert werden; am Satzende erfolgt blitzartig volles

---

¹³ Fleischer/ Michel (Anm. 2), S. 177f.

¹⁴ 19.06.1987.

¹⁵ 17.06.1987.

¹⁶ 20.06.1987.

¹⁷ 24.10.1987. Unterstreichungen in Zitaten stammen vom Referenten.

Begreifen, indem man alle vorangegangenen Inhaltselemente zusammenrafft.¹⁸ Müssen viele Inhaltselemente gespeichert werden, dann mißlingt das Speichern, dann ist das Verständnis des Satzes gestört. Deshalb müssen überdehnte Satzklammern vermieden werden.

Für den genannten Fall empfiehlt die GfdS, den zweiten, den nichtfiniten Prädikatsteil vorzuziehen, um so die Satzklammer zu verkürzen:

Militante Schiiten hatten zuvor mit Anschlägen auf amerikanische Einrichtungen gedroht, und zwar als Vergeltung für den Angriff der US-Marine auf iranische Ölplattformen.

Da wir das Passiv durch Umschreibung bilden, entstehen durch dieses Genus verbi zwangsläufig Satzklammern; Beispiel:

*Nach zuverlässigen Informationen ist der als konservativ geltende Wunschkandidat des Papstes schon vorgestern vom Kölner Domkapitel gewählt worden.*¹⁹

Die GfdS empfiehlt folgende syntaktische Entlastung: Das Aktiv wählen und mehrere kurze Sätze bilden, etwa so:

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir: Das Kölner Domkapitel hat schon vorgestern den Wunschkandidaten des Papstes gewählt; er gilt als konservativ.

Eine besonders hohe Verständnisbarriere entsteht, wenn die überdehnte Satzklammer zusammen mit einer nominal geprägten Formulierung auftritt; Beispiel:

*Das Bundeskartellamt wird die Vergabe der Fernsehrechte für Bundesligaspiele durch den deutschen Fußballbund an die Ufa-Filmgesellschaft prüfen.*²⁰

Der Nominalstil konzentriert begriffliche Benennungen.²¹ Statt Konjunktionen stehen Präpositionen. Die gedankliche Konzentration in einem solchen Lexikonstil ist zu stark, die sprachliche Struktur zu monoton, jedenfalls für die Nachrichtensprache. Deshalb schlagen wir vor, das zitierte Beispiel zu „verbalisieren“, etwa so:

¹⁸ Georg Möller: Praktische Stillehre. 3. Auflage, bearbeitet von Ulla Fix; Leipzig 1980, S. 48f.

¹⁹ 16.12.1988.

²⁰ 26.05.1988.

²¹ Vgl. hierzu: Fleischer/Michel (Anm. 2), S. 230ff.

Das Bundeskartellamt wird prüfen, ob der deutsche Fußballbund die Fernsehsenderechte für Bundesligaspiele an die Ufa-Filmgesellschaft vergeben darf.

Fernsehnachrichten sind Sprechtexte, die nur dann verstanden werden, wenn man sie aufgelockert und abgestuft (Haupt- und Nebensatz) formuliert.

– Monströse Attribute

Auch sie machen das Verständnis eines Satzes schwer oder unmöglich, weil das Merk- und Speichervermögen des Zuschauers überfordert wird, in der Regel durch riesige verbale Keile, die zwischen einen Artikel und das dazugehörige Substantiv getrieben werden; Beispiel:

*Die nach dem Reaktorunglück von Tschernobyl in der europäischen Gemeinschaft festgesetzten Höchstwerte für Radioaktivität in Lebensmitteln bleiben in der Bundesrepublik weiterhin gültig.*²²

Die GfdS empfiehlt, Relativsätze statt monströser Attribute zu wählen, etwa so:

Die Höchstwerte für Radioaktivität in Lebensmitteln, die nach dem Reaktorunglück von Tschernobyl in der europäischen Gemeinschaft festgesetzt wurden, bleiben in der Bundesrepublik weiterhin gültig.

Zwar muß der Zuhörer auch bei Relativsätzen eine Speicherleistung vollbringen, sie ist jedoch nicht so groß wie bei Attributen.

– Erweiterte Objekte in Spitzenstellung

Wird ein Satz mit einem Objekt, meist ist es ein Akkusativobjekt, eröffnet, so wirkt dieses Objekt expressiv, es trägt die Sinnbetonung des Satzes.²³ Dies ist der Grund dafür, daß viele Sätze der Nachrichtensprache mit einem Objekt beginnen; oft wird es erheblich ausgebaut. Ein Beispiel:

*Maßnahmen gegen die wachsenden Müllberge in den Gemeinden haben heute im Bundestag alle Fraktionen gefordert.*²⁴

---

²² 21.10.1987.

²³ Vgl. hierzu: Fleischer/Michel (Anm. 2). S. 137. Außerdem: Erich Drach: Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Darmstadt (Wiss. Buchgesellschaft) 1963, S. 17f. Es handelt sich um den fotomechanischen Nachdruck der 3. Aufl. (Frankfurt a.M. 1940).

²⁴ 14.01.1988.

Auch in solchen Konstruktionen muß viel, zu viel gespeichert werden, bis der Handlungsträger des Satzes, bis das Subjekt endlich genannt wird. Hier gilt wiederum: Wenn das Speichern mißlingt, dann kommt keine Kommunikation zustande, dann verpufft die Nachricht, ohne den Adressaten wirklich zu erreichen. Durch eine andere Wortfolge kann der genannte Satz nur geringfügig an Durchschaubarkeit gewinnen; Beispiel:

Gegen die wachsenden Müllberge in den Gemeinden haben heute alle Fraktionen im Bundestag Maßnahmen gefordert.

Besser wäre es, zwei Sätze zu bilden; Vorschlag:

Die Müllberge in den Gemeinden wachsen immer mehr. Maßnahmen dagegen haben heute alle Fraktionen im Bundestag gefordert.

Ergänzung: Zwar gehören die folgenden Formulierungstypen nicht zu den Charakteristika einer Schreib- und Lesesprache, aber sie bewirken das gleiche: Verständnisbarrieren für den Fernsehzuschauer.

– Spreizstellung bei der Wortfolge

Ein Sonderfall der Spitzenstellung ist das vorgezogene Adverb; das folgende Beispiel zeigt ein adverbial gebrauchtes Adjektiv:

*Frankreich hat ... unterirdisch einen atomaren Sprengsatz gezündet.*²⁵

Hier liegt auf *unterirdisch* ein Sinnakzent. Allerdings wird dabei in Kauf genommen, daß das Adverb schon wieder vergessen ist, bevor das dazugehörige Verb gesprochen wird. Deshalb empfiehlt die GfdS in vielen Fällen: Das Adverb so nahe wie möglich an das Verb stellen; hier:

F. hat ... einen atomaren Sprengsatz unterirdisch gezündet.

– Die „zögerliche“ Verneinung

Informationsirritierungen können auftreten, wenn Verneinungen *expressis verbis* zu spät ausgesprochen werden; Beispiel:

*Vertreter der Ölwirtschaft sprachen davon, daß trotz der Schäden mit einer längeren Unterbrechung der Ölverladung nicht zu rechnen sei.*²⁶

---

²⁵ 22.06.1987.

²⁶ 22.10.1987.

Zwar schränkt das Wort *trotz* ein, es läßt eine Verneinung erahnen, deutlicher jedoch wäre es, wenn die Verneinung schon früher ausgesprochen würde; Vorschlag:

... daß trotz der Schäden nicht mit einer Unterbrechung ... zu rechnen sei.

– Irreführende Satzverknüpfungen

Eine sprachliche Verknüpfung von Sätzen, die von der Sache her nicht gerechtfertigt ist, kann gedanklich in die Irre führen. Einen solchen Irrweg muß man beim weiteren Aufnehmen der Nachricht korrigieren. Darüber kann die nächste Nachricht „verpaßt“ werden. Um dem vorzubeugen, hüte man sich vor unkorrekten Satzanschlüssen wie beispielsweise dem folgenden:

Von morgen an sollen alle Überlebenden evakuiert und die Hilfstruppen abgezogen werden. Das erfuhren Auslandskorrespondenten in dem Katastrophengebiet. Spitak werde eingeebnet und bleibe ein ewiger Friedhof, hieß es. Auch das deutsche Rote Kreuz teilte mit, daß die in Spitak eingesetzte Hundestaffel ihre Arbeit beendet habe.²⁷

Das von mir hervorgehobene *auch* ist unscharf, weil es entgegen der Erwartung keine Gleichsetzung meint, sondern zu verstehen ist wie folgt:

In diesem Zusammenhang teilte das Deutsche Rote Kreuz mit, daß ...

Methodischer Vorbehalt

Meine Darstellung sprachlicher Verständnisbarrieren in den Fernsehnachrichten hat ein methodisches Manko von Gewicht: Die Beispiele müßte ich in einem größeren Kontext bieten, und zwar in Bild und Ton. Fernsehnachrichten „leben“ mit den jeweiligen Sprechern. Die meisten von ihnen sind in der Stimmführung so geschickt, daß vieles leicht erfaßbar wird, auch so manches überladene Attribut, ja sogar überdehnte Satzklammern und stark erweiterte Objekte in Spitzenstellung sowie andere geballte Informationen. Das alles kann durch eine geschickte rhythmische Gliederung verständlich werden. Verständlich – dieses Stichwort weist auf das

---

²⁷ 14.12.1988.

Fazit der 2. These von Erich Straßner:

Die übliche Sprache im Informationsbereich des Fernsehens erreicht nicht alle interessierten Adressaten und kann deshalb nicht als Informations- und Bildungsinstrument gerechtfertigt werden.

Dies trifft teilweise zu auf meine exemplarischen Belege für die Schreib- und Lesesprache sowie für andere komprimierte Formulierungen, denn sie kann der Durchschnittszuschauer gar nicht oder nur mit Mühe erfassen. Der Grund: Was fehlt, das ist die Durchschaubarkeit der Sprache, die seit der Antike geforderte Perspicuitas, die Clarté. Verständnisschwierigkeiten dieser Art sind begründet im Syntaktischen.

Vergleichbare Kommunikationshindernisse kann das Vokabular verursachen, beispielsweise die Wörter fremder Herkunft. Nicht alle wissen, daß man in der Sowjetunion von *Deputierten*²⁸ spricht, wenn Abgeordnete gemeint sind. Hier gäbe es – sofern dies der Zusammenhang nicht überflüssig macht – die „Einworterklärung“. Dies ist nicht immer so; Beispiel:

*Unter Berücksichtigung aller Komponenten [Teilkkräfte?] könne sich keine Seite einen entscheidenden militärischen Vorteil ausrechnen.*²⁹

Für die deutsche Wiedergabe von *Komponente* bietet sich nur „Teilkraft“ an, ein Wort, das die Bedeutung von *Komponente* nur unbefriedigend spiegelt. Dankenswerterweise sind die Nachrichtenredakteure sparsam im Umgang mit Fremdwörtern. Fachwörter dagegen lassen sich nicht immer umgehen; das ZDF bemüht sich aber um Erklärungen; Beispiel:

*Das Bruttosozialprodukt – das ist der Ausdruck für die gesamtwirtschaftliche Leistung – stieg 1987 real nur um 1,7 Prozent.*³⁰

Andere Fachwörter werden nicht erklärt; Beispiel:

*Das autonome Gebiet Nagorny Karabach soll inzwischen völlig von Soldaten besetzt sein.*³¹

Man kann aber von den Fernsehnachrichten nicht verlangen, daß sie ein Konversationslexikon ersetzen; dort wird wortreich erklärt, was in der Sowjetunion unter einem *autonomen Gebiet* zu verstehen ist. Eine ganze

---

²⁸ 26.05.1988.

²⁹ 30.01.1989.

³⁰ 13.01.1988.

³¹ 06.07.1988.

Reihe von Benennungen wird hingenommen, ohne daß nach der Bedeutung ihrer sprachlichen Bestandteile gefragt wird; Beispiel:

*Die Sowjetunion hat ihre ersten atomaren Mittelstreckenraketen aus der DDR und aus der Tschechoslowakei abgezogen. Es handelt sich um den Raketentyp SS-12. Die Raketen werden mit der Bahn in die Sowjetunion gebracht.*³²

Warum fragt so gut wie keiner, wofür die Buchstabenkombination SS hier steht? Es ist (so hätte der Nachrichtenredakteur erklären können) eine Bezeichnung, welche die Nato für bestimmte sowjetische Raketen benutzt, nämlich für surface to surface missiles (engl. surface = dt. Oberfläche). Es handelt sich also beispielsweise um Boden-Boden-Raketen.

Aber auch doppeldeutige Wörter schaffen Verständnisklappen; Beispiel:

*In Bonn erwartet man, daß Hamadei... in der Bundesrepublik vor Gericht gestellt und nicht an die USA ausgeliefert wird. Dabei ist offenbar die Sorge um die im Libanon entführten Deutschen Cordes und Schmidt ausschlaggebend.*³³

Nachrichtensprache sollte eindeutig sein. Deshalb rät die GfdS ab vom Gebrauch doppeldeutiger Wörter wie *offenbar*. (Es bedeutet sowohl 'klar ersichtlich' als auch [lediglich] 'dem Anschein nach'; die zuletzt genannte Bedeutung ist hier wahrscheinlich gemeint.)

Sätze können ebenfalls doppeldeutig sein; Beispiel:

*Die Aufständischen (ergänze: auf Sri Lanka) sollen bisher 600 Mann verloren haben, während die Inder von 150 Toten berichten.*³⁴

Es sollte in der Formulierung schärfer zum Ausdruck kommen, daß jeder von seinen eigenen Verlusten berichtet; Vorschlag:

Die Aufständischen sollen bisher 600, die Inder dagegen lediglich 150 Mann verloren haben.

Verständnishürde Sprechtempo

In den heute-Nachrichten wird oft zu schnell gesprochen und zuviel mitgeteilt. Die Folge: Viele Meldungen „rauschen am Zuschauer vorbei“, ohne daß er sie aufnehmen kann. Denn nicht alle Nachrichtenempfänger sind professionelle Zuhörer. Die Rechnung ist einfach: Zwei Meldungen, welche das Aufnahmevermögen vieler Zuschauer überfordern, sind

---

³² 25.02.1988.

³³ 22.06.1987.

³⁴ 21.10.1987.

ihrer Wirkung nach gar keine Meldung. Verwendet man aber die zur Verfügung stehende Zeit für nur eine Meldung, die verstanden wird, so beträgt der Informationsgewinn 100 %.

Bewertung von Straßners 2. These

Im Informationsbereich des Fernsehens gibt es sowohl die Sprech- und Hörsprache als auch die Schreib- und Lesesprache. In der Nachrichtensprache sind Verständnishürden zu beklagen, ausgelöst von einer beträchtlichen Informationsdichte, zu hohem Sprechtempo, Fremd- und Fachwörtern sowie vom Mangel an Perspicuitas, an Durchschaubarkeit der Texte.

Die GfdS hat keine quantitative Analyse erhoben, um zu prüfen, wie sich die leichtverständlichen Passagen zu den nur schwer verständlichen verhalten. Aber die vom ZDF vertraglich vereinbarte sprachliche Beratung der Nachrichtenredakteure beweist: Das ZDF bemüht sich ernstlich um eine verständliche Nachrichtensprache. Erich Straßners 2. These muß für die heute-Nachrichten des ZDF zurückgewiesen werden, u.a. weil sie zu pauschal ist.

These 3:

Das Fernsehen hat im Informationsbereich die verhüllende Sprache der Amtsträger so stark angenommen, daß sie von den Konsumenten mehr und mehr übernommen wird.

Natürlich findet man bisweilen die verhüllende Sprache der Amtsträger in den Fernschnachrichten, ohne daß solche Verhüllungen immer expresse verba als Zitate gekennzeichnet werden. Die GfdS empfiehlt, verbale Zitatmarkierungen einzubauen oder objektive Benennungen zu wählen, Benennungen, die Fakten vermitteln, nicht Wertungen. So soll der Gefahr vorgebeugt werden, daß ein verbal „maskierter Ausdruck“ vom Nachrichtenkonsumenten irrtümlich für das „wahre Gesicht“ einer Benennung gehalten wird. Dies betrifft Euphemismen und Kakologismen.

– Euphemismen

Am 7. Juli 1988 hieß es angemessen:

In Teheran haben etwa zehntausend Menschen an einer Trauerfeier für die 290 Opfer der Airbuskatastrophe teilgenommen.

In beschönigender Weise war einen Tag später vom „Airbuszwischenfall“ die Rede. Auf diplomatischer Ebene sprach man vom „Zwischenfall“:

*Über den Zwischenfall, bei dem 290 Menschen ums Leben gekommen waren, sprach Schewardnadse in Moskau mit dem amerikanischen Botschafter.*³⁵

Man sollte auch nicht sagen, daß beim Gladbecker Geiseldrama *drei Menschen starben*³⁶. Sie fielen ihm zumindest zum Opfer. Diese und ähnliche Monita sind akzeptiert und beherzigt worden. Mancher „amtliche Euphemismus“ kann in bestimmten Berichtssituationen wohl kaum umgangen werden; etwa wenn es heißt:

*Der Bundesrat billigte auch die von der Bundesregierung verschärfte Störfallverordnung für [gegen?] Chemieunfälle.*³⁷

Es stellt sich aber die Frage, ob in der folgenden Formulierung nicht doch eine Beschönigung an den Zuschauer „weitergereicht“ wird:

*Das Kernkraftwerk Gundremmingen in Bayern ist nach einem Störfall gestern nachmittag automatisch abgeschaltet worden.*³⁸

In solchen Fällen fordert die GfdS „akustische Anführungszeichen“, etwa so:

Das Kernkraftwerk ist ... nach einem – wie es offiziell heißt – Störfall ...

– Kakologismen

Es wird öfter pejorativ formuliert als erforderlich; Beispiel:

*Empfang im SED-Hauptquartier.*³⁹

Diese Formulierung weckt Assoziationen an das berüchtigte Führerhauptquartier. Man sollte die offizielle Benennung wählen. Das gilt auch für *Parteivize* in folgendem Satz:

*Auf dem SPD-Parteitag in Münster haben prominente Gewerkschaftsführer den Parteivize Lafontaine mit massiven Vorwürfen überschüttet.*⁴⁰

---

³⁵ 09.07.1988.

³⁶ 14.12.1988.

³⁷ 26.02.1988.

³⁸ 07.05.1987.

³⁹ 17.11.1988.

⁴⁰ 31.08.1988.

Manchmal genügt eine winzige Änderung, um ein negatives Begleitgefühl zu neutralisieren: Statt *ranghohe Sowjetoffiziere*⁴¹ sollte man „ranghohe sowjetische Offiziere“ sagen. Der Redakteur muß sorgfältig abwägen, ob eine pejorative Ausdrucksweise tatsächlich stimuliert oder ob sie eher verfälschend wirkt, ob sie in negativer Weise verhüllt.

Bewertung von Straßners 3. These

Auch diese These ist ein Pauschalurteil. Der Problembereich wird nicht detailliert erörtert. Ungewürdigt bleiben die vielen geglückten Texte, in denen der Verlockung widerstanden wurde, verhüllende Formulierungen der Amtsträger zu kolportieren. Praktische Hilfen werden nicht angeboten. Es ist aber das Verdienst von Straßner, mit dieser These auf eine große Gefahr hingewiesen zu haben. Denn die verschleierte Formulierung, sei sie nun beschönigend (nicht beschützend!) oder herabsetzend (nicht stimulierend!), verstößt gegen das soziale und gegen das ethische Wertempfinden der Gesellschaft. Es handelt sich dabei um einen gravierenden Verstoß gegen die Sprachrichtigkeit, um einen Verstoß, der schwerer wiegt als die Verletzung des üblichen Sprachgebrauchs, der verbindlichen Sprachkonventionen und der gemeinhin akzeptierten Sprachlogik. Diese Gebiete werden von Straßners Thesen nicht berührt, unberücksichtigt läßt er auch die Sprachästhetik. Wir bedauern dies um so mehr, als Usus, Konvention, Logik und Ästhetik eine Rolle spielen, wenn wir die heute-Nachrichten sprachkritisch analysieren. So gesehen bietet diese Stellungnahme zu Straßners Thesen nur einen bescheidenen Einblick in unsere sprachkritische Begleitung der heute-Nachrichten.

---

⁴¹ 25.02.1988.